

Die systemische Zukunftsskulptur

Orientierung finden in (chaotischen) Familienkonstellationen

Zusammenfassung

Familienberatung und -therapie hat vor allem dann Erfolgsaussichten, wenn sie handlungsorientiert, ressourcenbezogen und auf individuell sinnhafte Zukunftsperspektiven ausgerichtet ist. Die systemische Zukunftsskulptur ist eine Methode des slow-motion-Rollenspiels, die es erlaubt, den Familienkontext im Einzel- und Gruppensetting emotional erlebbar und kognitiv strukturiert einzubeziehen. Sowohl Bezugspersonen aus der Biographie des Klienten als auch prägende Erfahrungen, Träume und Wünsche können imaginativ in einen Dialog verwickelt werden, um daraus eine realistische Perspektive für „die nächsten Schritte“, die nähere persönliche Zukunft, abzuleiten. Die Methode eignet sich am Ende eines Beratungs- oder Therapieabschnittes, um gewonnene Einsichten handlungspraktisch zusammenzufassen. Der Klient hat dabei auch die Möglichkeit, seine eigene Position von außen zu sehen. In der „Zukunftsskulptur“ kann er seine Vorstellungen über die Nützlichkeit vergangener Erfahrungen, auch wenn sie negativ waren, strukturieren, indem er sich selbst und den Repräsentanten für „Vater“, „Mutter“, „neues Kind“, „Vergangenheit“, „Delikt“, „Suizidversuch“ oder „Sucht“, „Zukunft“, „das Ungewisse, das dazwischen kommen kann“ (Hindernisse) Mitspielern aus einer Gruppe oder Symbolen im Einzelsetting zuordnet.

Stichwörter: Familientherapie, Empathie, systemische Strukturaufstellung, Biographiearbeit

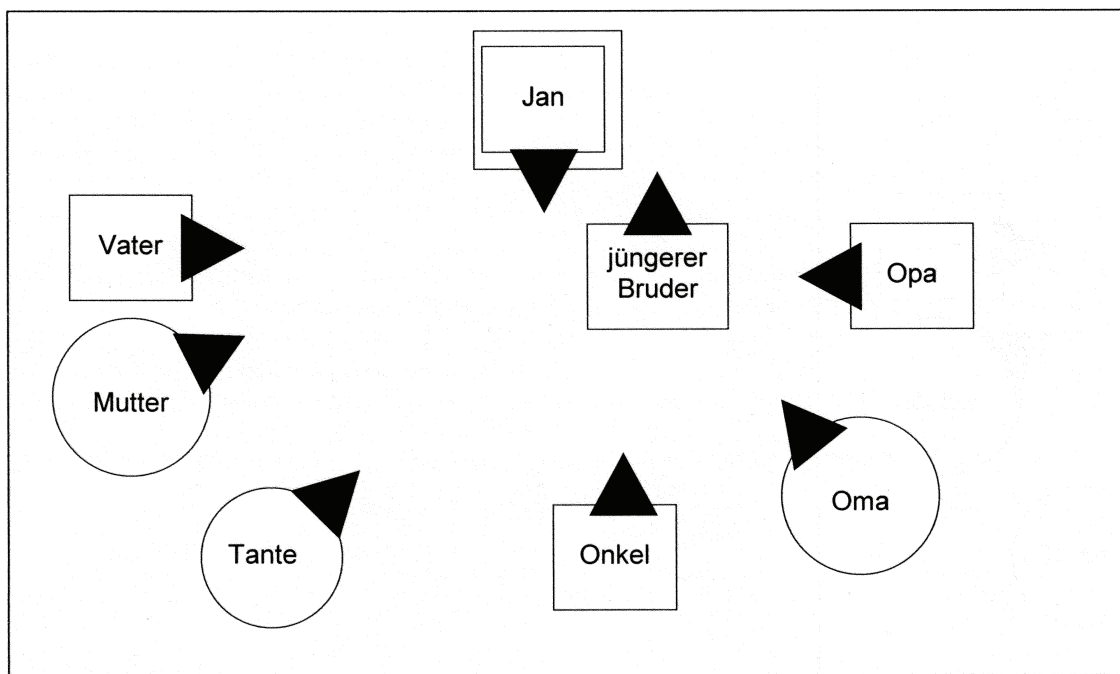
Beispiel 1

Die Beispiele in diesem Beitrag stammen aus der Arbeit mit straffälligen Jugendlichen. An dieser Stelle beschreibe ich das Bauen einer einfachen Skulptur (ohne abstrakte Elemente) im Einzelsetting. Am Ende schildere ich die Zukunftsskulptur eines zweiten Klienten, die in einer Gruppensitzung entwickelt wurde.

Jan, 20 Jahre

Jan wurde wegen Besitz von Betäubungsmitteln und räuberischer Erpressung erstmals inhaftiert. Er ordnete sich selbst eher links ein, als er ins Gefängnis kam, forderten ihn Mitgefangene auf, seine Rasta-Haare abzuschneiden und sich eine Glatze scheren zu lassen. Sonst würde man ihm die Haare abbrennen. Es gelang Jan, den Jugendlichen, die ihn auf diese Weise unter Druck setzten, aus dem Weg zu gehen. Seine Haare hat er behalten. Jan kultivierte als einer der wenigen Linken in der Jugendabteilung des Gefängnisses ein Gefühl der Erhabenheit, indem er unterstellte, daß sich die meisten Menschen anders geben, als sie wirklich sind. Auf dem Hof und im Fernsehraum ließ er sich durch die Rechten nicht provozieren, er zeigte sich zurückhaltend und wich vor Konflikten mit den anderen aus, was mit hohen Testwerten für „Schizoidie“ korrespondierte. Sein Ruhigbleiben wirkte zuerst herausfordernd, da er jedoch geschickter argumentierte, entstand eine Aura der Autorität um ihn, die beinahe bedrohlich wirkte. Von den rechten Jugendlichen meinte er, sie wollten nur imponieren, er kenne aber auch eine Ausnahme, einen Musiker, der unheimlich gut sei, aber von vielen als „Assi“ eingestuft werde. Im Gefängnis gebe es nur vier Themen: Verbrechen, Sex, Autos und Geschäfte. Die Leute, mit denen er sich verstehe, seien auf anderen Stationen untergebracht. Jan beobachtete an sich selbst, daß es ihm schwer falle, den ersten Eindruck, den er von jemandem gewonnen habe, später noch einmal zu verändern. Für seine Inhaftierung machte er „falsche Freunde“ verantwortlich, sie hätten ihn verpiffen. Eigentlich habe er einen guten Charakter, sein Fehler sei, daß er immer den leichtesten Weg einschlage, um Problemen aus dem Weg zu gehen. Als Jan begann, außer Hasch auch LSD und Speed zu nehmen, habe er sich darauf eingelassen, mit Drogen zu handeln. Dies gelang ihm ein Jahr lang jeden Tag, ohne ertappt zu werden. Durch den Handel wußte er sich immer nah an der Quelle und konnte außerdem gut verdienen.

Den Raub habe er gegenüber einem Jugendlichen begangen, der seine Ware nicht bezahlen wollte. Die ersten Gespräche mit Jan bezogen sich auf sein Zurechtkommen in der Haft, Freizeitbeschäftigungen, Wendepunkte in seinem Lebenslauf, Unterschiede zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die Vorbereitung auf die Verhandlung. Er bereute seine Geldgier und fürchtete die Verurteilung: „Was mich erwarten wird, bei meiner Verhandlung, macht mir Angst. Ich weiß, daß ich etwas Verbotenes getan habe, wofür ich gerade stehen muß, aber nicht alles, was ich getan habe, weckt in mir das Gefühl, daß ich dafür bestraft werden muß.“ In der Zelle spielte Jan oft Gitarre, schrieb Gedichte, nahm sich vor, einen Roman zu verfassen, wollte am Ingeborg-Drewitz-Literaturwettbewerb für Inhaftierte teilnehmen und später mal Philosophie studieren, falls er das Abitur nachholen könnte (er hatte im Moment ein Abgangszeugnis von der achten Klasse Hauptschule). Gegenüber seiner Familie äußerte sich Jan verächtlich. Seine Mutter sei dem Alkohol verfallen und habe sich nie um ihn gekümmert, sein Vater war bei einem Betriebsunfall gestorben, als die Mutter mit dem 8 Jahre jüngeren Bruder von Jan schwanger war. Um die Erziehung der beiden Kinder kümmerten sich vor allem die Großeltern sowie Tante und Onkel (alle mütterlicherseits). Vom Großvater wußte Jan, daß er im Krieg als Soldat in russische Gefangenschaft geraten sei. Danach habe er als Heizer gearbeitet, bis er aufhören mußte, weil er zuviel trank.



Ursprungsbild

Abbildung 1: Ursprungsbild Jan

Indem ich Jan zirkulär befragte, wo seiner Meinung nach der geeignete Ort für jeden seiner Angehörigen wäre, wenn sie sich hier im Raum versammeln würden, konstruierte er ein Bild von den familiären Verhältnissen (erste Aufstellungsrunde der Zukunftsskulptur im Einzelsetting). Jan verteilte zunächst große Blätter, auf denen der Name der Familienmitglieder stand und ein aufgemalter Pfeil die Blickrichtung symbolisierte, auf dem Fußboden. Anschließend bat ich ihn, sich nacheinander, beginnend mit den Ältesten, an den Platz eines jeden zu stellen, sich in dessen Lage zu fühlen und einzuschätzen, ob dies tatsächlich ein guter Ort für den Betreffenden sei. Durch dieses sukzessive, zirkulär-empathische Feedback wurde die erste Aufstellung in ein korrigiertes Bild transformiert.

Die Großmutter halte die Familie zusammen, sie habe insgesamt elf Kinder zur Welt gebracht und immer wieder Opfer auf sich genommen, um das Größte zu vermeiden. Ihr gegenüber war Jan dankbar, sie habe ihm und seinem Bruder eine Menge geholfen. Was er von Großvater, Onkel und Mutter nicht behaupten wollte. Die Tante habe ihm ab und zu etwas gekauft, gegenüber dem Vater bedauerte er, daß er ihn nicht erlebt habe. Jan selbst beschrieb seinen Platz folgendermaßen:

er wolle abseits von der Familie stehen und seine Unabhängigkeit bewahren, aber nach Möglichkeit alles im Blick behalten.

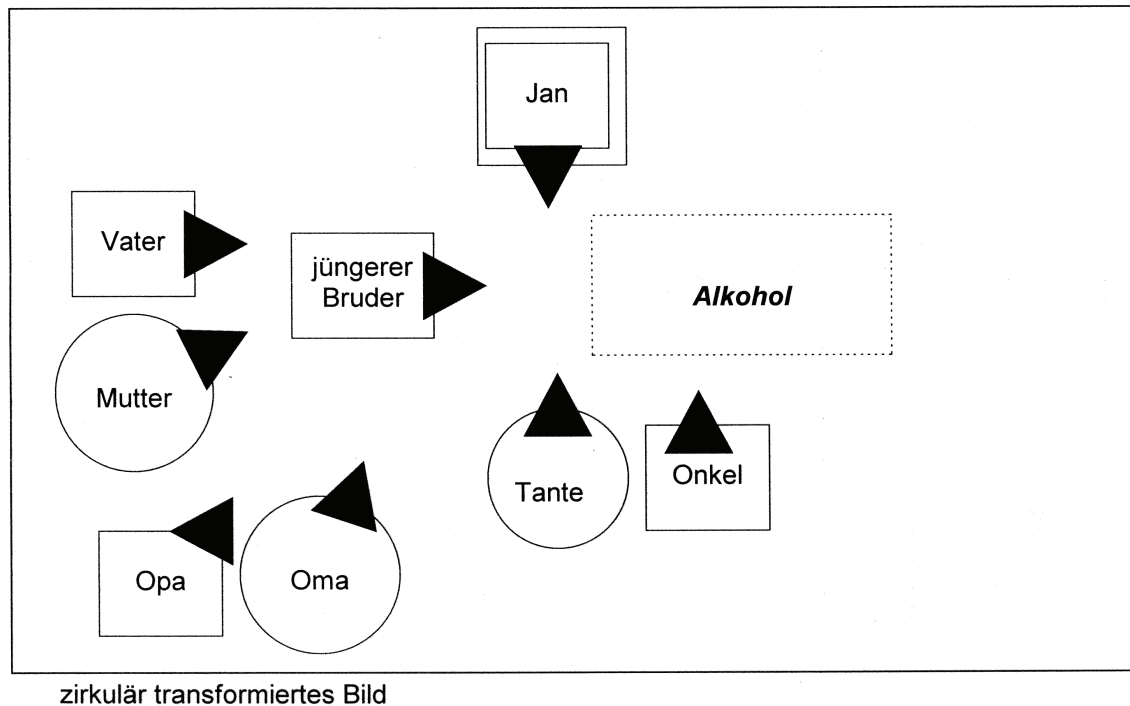


Abbildung 2: zirkulär transformiertes Bild Jan

Das lösungsgeometrische Interview beinhaltete vor allem Fragen, die auf eine Reparatur bzw. ein reparenting des deformierten Mutterbildes zielten: Was hat der Mutter gefehlt, um ihrer Verantwortung nachzukommen? Es stellte sich heraus, daß ihr offenbar nach dem Tod ihres Mannes die Kraft fehlte, um allein beide Kinder versorgen zu können. Sie begab sich zurück in den „Schutz“ ihrer Herkunftsfamilie, vor allem der Großmutter.

Voraussetzungen für die Arbeit mit systemischen Zukunftsskulpturen

Sprachgebrauch und Geschichte

Im folgenden spreche ich jeweils weitgehend synonym von *Skulptur* und *Aufstellung*, von *Repräsentanten*, *Stellvertretern* und *Mitspielern* sowie von *Protagonist* und *Fokus*. Therapiegeschichtlich haben Zukunftsskulpturen zum Vorbild: das therapeutische Stegreiftheater („Psychodrama“) nach Jakob Levy Moreno, die Skulpturarbeit nach Virginia Satir, indirekte Hypnotherapie nach Milton H. Erickson, Ordnungen und Bindungen nach Ivan Boszormenyi-Nagy & Geraldine M. Spark, Familienbrett nach Kurt Ludewig & Thea Schönfelder, Aufstellungen nach Ruth McClelland & Leslie B. Kadis (Les Cadis) sowie systemische Strukturaufstellungen nach Insa Sparrer & Matthias Varga von Kibéd.

Setting

Systemische Zukunftsskulpturen können einzeln und in der Gruppe entwickelt werden. Im *Einzelsetting* werden anstelle von Personen zur Repräsentation der relevanten Themen und Figuren Symbole verwendet. Am einfachsten – auch von jungen Erwachsenen am ehesten akzeptiert – lassen sich dazu Zettel verwenden, auf denen der Vorname der Person steht und ein Pfeil die Blickrichtung oder Orientierung angibt. Es können aber auch assoziativ aufgeladene Gegenstände wie Plüschtiere, Steine oder Stühle herangezogen werden, wobei abzuwägen ist, ob mit der Projektionsfläche, die diese Gegenstände bieten, therapeutisch gearbeitet werden soll. Alternativ können die Skulpturen, wenn die entsprechende Ausstattung vorhanden ist, im therapeutischen Sandspiel mit puppenhaften Symbolen gebaut werden. Das Einzelsetting ermöglicht in der Regel eine hohe Kon-

zentration und Ernsthaftigkeit, fordert die Empathiefähigkeit des Teilnehmers heraus und wirkt etwas weniger emotional dramatisch, sondern rational distanzierter.

Im *Gruppensetting* ist je nach Anzahl der Themen, die in die Skulptur einbezogen werden, eine entsprechende Anzahl der Teilnehmer erforderlich - wobei eine größere Gruppe die Möglichkeit von Beobachtern eröffnet, die als *reflecting team* einbezogen werden können. Die Gruppe benötigt eine gewisse Kohärenz und Achtung der Teilnehmer untereinander sowie motorische Ruhe. Fehlt sie – was mitunter bei der Arbeit mit jüngeren Jugendlichen der Fall ist – empfiehlt sich zunächst ein Modul zur Selbstkontrolle (Klemm 2006). Die Arbeit mit Zukunftsskulpturen sollte nicht am Anfang, sondern am Ende eines Gruppenprogramms stehen. Die Aufstellung mit realen Teilnehmern statt Symbolen weckt intensivere Emotionen. Die therapeutischen Effekte wirken sich in der Regel nicht nur auf den Protagonist, sondern auch auf die Mitspieler aus.

Therapeutische Haltung

Mit Zukunftsskulpturen kann gleichzeitig auf mehreren Ebenen gearbeitet werden: Sprache, Körper, Emotion und soziale Beziehungen. Wichtiger als die Skulptur bzw. die Position in der Aufstellung ist der Prozeß (Primat der Prozeßarbeit). Deutungen werden vermieden, Mehrdeutigkeit wird zugelassen und ausgehalten, die beteiligten Klienten wählen selbst ihre Interpretationsebene. Veränderungen geschehen aufgrund von unmittelbar erlebten Erfahrungen, nicht durch Deutungen des Aufstellungsleiters („Therapeuten“). „Widerstand“ der Teilnehmer wird als bedeutsames Signal aufgefaßt und berücksichtigt, nicht als ein Hindernis, das man bekämpfen müsse (pacing).

Die Arbeit mit der Zukunftsskulptur konfrontiert sensibel mit Tatsachen und verleugneten Erfahrungen, visualisiert soziale Konstellationen und vereint systemische Methoden (Zirkularität, Lösungsorientierung) mit Körperarbeit.

Kontraindikationen und Kritik

Prozeßarbeit beim Entwickeln von Skulpturen kann verwirren, Unsicherheit erzeugen, psychische Traumata hervorholen und Hilflosigkeit verstärken. Diese Auswirkungen können sich jedoch fruchtbar auswirken, wenn eine über die Skulptursitzung hinausgehende therapeutische Begleitung angeboten wird. Kontraindikativ ist die Methode für Klienten in akuten psychotischen Phasen. Kritisch zu sehen sind weiterhin Hypothesen über die transpersonelle Wirkung der Skulptur über den Kreis der an einer Sitzung Beteiligten hinaus. Die Methode eignet sich nicht zur Traumabehandlung, wenn der Klient noch nicht über die Fähigkeit verfügt, Verarbeitungsprozesse, Flashbacks etc. zu unterbrechen und sich imaginativ an einen „sicheren Ort“ zu begeben. Die systemische Zukunftsskulptur kann aber – am besten im Einzelsetting – angewandt werden, um den „sicheren Ort“ im Bewußtsein des Klienten zu ankern, indem er als abstraktes Element in die Skulptur aufgenommen und symbolisiert wird.

Methode

Ablauf

- Vorgespräch: Wenn sie aus der bisherigen Therapie noch nicht bekannt sind, sammelt der Aufstellungsleiter Informationen zu bedeutsamen Figuren in der Biographie des Klienten („Protagonist“, „Fokus“). Erfahrungsgemäß kommt für die psychische Dynamik ausgeblendeten oder ungeliebten, gehaßten Personen in der Biographie des Klienten eine besondere Bedeutung zu.
- Auswahl: Der Aufstellungsleiter („Gastgeber“) bittet den „Protagonist“ – d.h. den Teilnehmer, der seine Geschichte präsentiert – Stellvertreter oder Symbole für Vater, Mutter, eventuell weitere relevante Personen (z.B. Freunde, Lehrer, Heimerzieher) und sich selbst auszuwählen.
- 1. Aufstellungsrunde: Die Aufgabe für den Protagonist besteht darin, die Repräsentanten so im Raum aufzustellen, wie es ihrem jeweiligen Verhältnis zueinander entspricht. Er ist angehalten, sich in die Rollen einzufühlen. Mitunter kann eine konkretisierende Instruktion dem Protagonisten die Aufgabe erleichtern: „Stell dir vor, all diese Personen hätten sich zu einem Fest getroffen, auch diejenigen, die heute gar nicht mehr leben oder weit weg wohnen. Wer würde mit

wem zusammen stehen, wer würde zu wem auf Abstand gehen?“ Danach begibt sich der Protagonist auf einen Beobachterplatz am Rand.

- Feedback: Der Aufstellungsleiter interviewt einzeln - beginnend mit dem der Rolle nach Ältesten - die Mitspieler nach ihrer körperlichen Befindlichkeit am Platz, den der Protagonist ihnen zugewiesen hat. Der Protagonist sitzt dabei als teilnehmender Beobachter im Publikum. Im Einzelsetting begibt sich der Protagonist nacheinander an den von ihm gewählten Ort eines jeden Repräsentanten, fühlt sich in dessen Perspektive ein und antwortet hypothetisch für ihn – eine Empathieübung als tour de force.
- Zirkuläre Transformation: Es werden auf Anregung des Aufstellungsleiters, je nach den Äußerungen der Befindlichkeit im Raum, räumliche Veränderungen ausprobiert. Der Aufstellungsleiter fragt nach Unterschieden in der körperlichen Befindlichkeit („Fühlen Sie sich hier besser oder schlechter?“) Ob eine Veränderung beibehalten wird oder nur auf Probe war und wieder zurückgenommen wird, hängt in entscheidendem Maße von ihrer Auswirkung auf die übrigen Mitspieler ab.
- 2. Aufstellungsrunde: Der Protagonist positioniert Stellvertreter oder Symbole für die prägenden „Ereignisse“ (Delikte, Sucht, Suizidversuch, Trennung der Eltern etc.). „Vergangenheit“, „Zukunftsträume“ und „das Unbekannte, das dazwischen kommen kann“ („Hindernisse“). Wenn außer der Ursprungsfamilie keine oder nur wenige bedeutsame Personen aufgestellt werden, können die Themen auch schon in der ersten Aufstellungsrunde einbezogen werden. Im Bedarfsfall ist eine zweite zirkuläre Transformation erforderlich. Daraus resultiert das Schlußbild. Dabei ist zu beachten: Wenn die Zukunftswünsche vollständig von den Hindernissen (dem, was dazwischen kommen kann), verdeckt werden, ist noch kein Lösungsbild gegeben, da dann die Wahrscheinlichkeit steigt, daß der Klient angesichts der Schwierigkeiten resigniert oder unrealistische Ziele gewählt hat.
- Lösungsgeometrisches Interview (Sparrer & Varga von Kibéd 2000): Der Protagonist nimmt an der Stelle Platz, wo sich der Mitspieler befindet, der ihn repräsentiert. Im Sitzen werden nun Themen diskutiert wie: Auf welche Weise kann das Ereignis für die Zukunft nützlich sein? Was kann bei der Realisation von Wünschen dazwischenkommen? Wie können Angehörige in Zukunft noch Unterstützung geben oder wie blockiert die Ursprungsfamilie eine neue Qualität der Beziehungen? Durch diese Fragen wird ein spontaner, lösungsfokussierter Dialog zwischen den Repräsentanten und dem Protagonist inszeniert und körperlich verankert. Insbesondere können auch paradoxe Fragen gestellt werden: Was muß passieren, damit sich das Ereignis wiederholt? Welchen persönlichen Gewinn hat das Suchterlebnis, das Delikt, der Suizidversuch gebracht? Was war im Heim oder in der Wohngemeinschaft angenehm? Welche Vorteile hatte das Streitklima in der Ursprungsfamilie, was konnte da gelernt werden? Schließlich bietet sich in der Lösungsgeometrie des Schlußbildes die klassische systemische Wunderfrage an.
- Entrollung: Arme schütteln und Rolle abwedeln, aufstampfen, innerlich zu sich selber sagen: „Jetzt bin ich wieder ...“ , das Gesicht mit kaltem Wasser abspülen, in extremen Fällen: kalt duschen

Praktische Erfahrungen

Durch die körperliche Bewegung und die sparsame Anforderung an die Verbalisierungsfähigkeit der Teilnehmer, lösen sich in der Regel die Emotionen. Plötzlich kann ernsthaft über Vorfälle in der Herkunftsfamilie gesprochen werden, ohne vermeintlicher Schwäche wegen herabgesetzt zu werden, ohne auf sofortige Rache zu drängen, ohne vor lauter Vergangenheitsbewältigung die Zukunft aus dem Blick zu verlieren, denn diese ist sogar in zwei Rollenspielen repräsentiert: den Wünschen und dem Unbekannten, das dazwischen kommen kann. Häufig werden „Vergangenheit“ und „Zukunft“ als Extrempole in zwei weit auseinander gelegene Ecken des Zimmers gestellt, der „Protagonist“ wäre am liebsten nur in der Nähe der „Zukunft“ und läßt sich durch die Frage überraschen, wofür ihm die „prägende Erfahrung“ (Delikt, Sucht, Trennungstrauma, sexueller Mißbrauch etc.), die er am liebsten mit der „Vergangenheit“ begraben möchte, in „Zukunft“ noch nützlich sein könnte. Meist gelingt es den Repräsentanten sich mit ihrer jeweiligen Rolle zu identifizieren, wobei es „Mutter“ und „Vater“ schwieriger haben, wenn sie vom Protagonisten als Versager

in der Erziehung empfunden und am liebsten „vergessen“ werden. Schließlich aber kann der Aufstellungsleiter „Vater“ und „Mutter“ befragen, wie sie den „Protagonist“ wenigstens minimal unterstützen könnten. Hier geht es häufig um Abnabelung und Zuständigkeiten. Das augenscheinliche, anhaltende Ergebnis einer solchen intimen und intensiven Instruktion, in der sich die Gruppenteilnehmer gegenseitig zu realistischen Vorstellungen für ihre Zukunft anregen, kann die Abkehr von Suizidgedanken sein: die Beteiligten scheinen ihre Wurzeln in ein anderes Licht zu rücken, Halt in sich selbst zu finden.

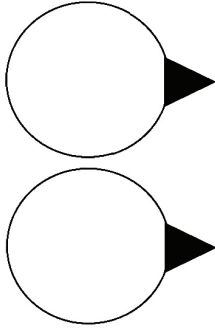
Grammatik

Die Freiheitsgrade für die Positionierung in der Zukunftsskulptur sind Ort und Blickrichtung. Therapeutische Fragen und Kommentare während des Aufstellungsprozesses beschränken sich auf diese beiden Bestimmungen. Ob ein Ort symbolische Bedeutung hat, erkennt man daran, ob er invariant ist gegen Drehungen, d.h. ob es möglich ist, die entstandene Skulptur zu drehen: Wenn sich die Bedeutung ändert, hat der umgebende Raum die Interpretation suggeriert, nicht die Skulptur.

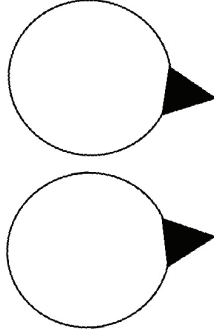
Zur Bedeutung von Blickwinkeln können folgende Erfahrungswerte als Hypothesen dienen. Sie gelten nicht apodiktisch, sondern müssen jeweils im Einzelfall erfragt werden:

- a) parallele Blickrichtung (Winkel 180°): drückt Unabhängigkeit aus, Zugehörigkeit kann jedoch durch räumliche Nähe symbolisiert werden,
- b) leicht zugewandte Blicke (Winkel ca. 120°): deutlicher Bezug aufeinander, Außenweltbezug ist noch vorhanden, wird oft von Eltern gewählt,
- c) im rechten Winkel zueinander stehen (90°): enger Bezug aufeinander, die Außenwelt ist deutlich eingeschränkt, wird häufig von frisch Verliebten gewählt, bei dichter Nähe wächst das Gefühl, vom anderen kontrolliert zu werden,
- d) Blicke fast einander gegenüber (Winkel ca. 45°): beginnende Konfrontation,
- e) Blicke einander direkt gegenüber (Winkel 0°): selbst bei großem Abstand wird diese Blickrichtung als offene Konfrontation erlebt,
- f) Blicke entgegengesetzt (Winkel 360°): hochgradige Ambivalenz, Gleichzeitigkeit von Nähe und Konfrontation.

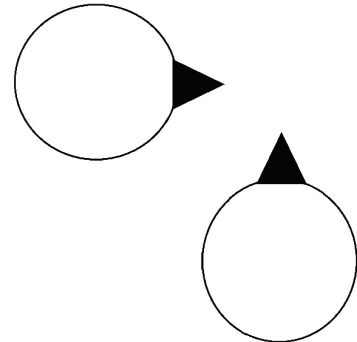
A) Unabhängigkeit



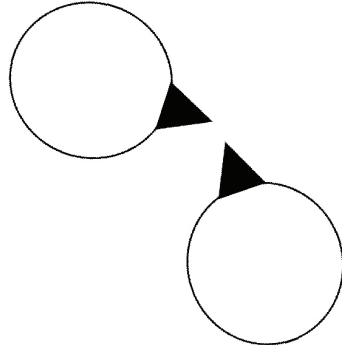
B) Bezug nach außen und innen



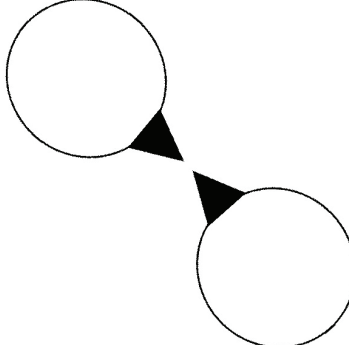
C) Enger Bezug aufeinander



D) Leichte Konfrontation



E) Direkte Konfrontation



A) Hochgradige Ambivalenz

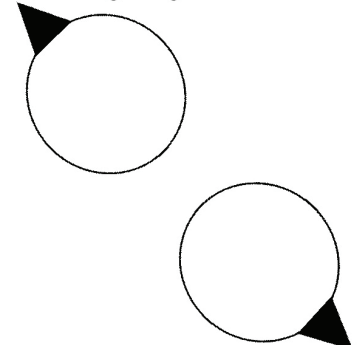


Abbildung 3: Grammatik der Blickrichtungen

Für die Befragung der Mitspieler in den Feedbackrunden sind Differenz- statt Absolutwerte von Bedeutung. „Wir wissen, was ‘besser’ ist, ohne zu wissen, was ‘gut’ ist.“ (Steve de Shazer) Wichtig ist nicht, ob sich ein Teilnehmer in der Aufstellung wohlfühlt, sondern ob er sich im Veränderungsprozeß besser fühlt. Unterschiede können leichter verbalisiert oder angezeigt werden (z.B. durch Heben und Senken des Daumens) als absolute Befindlichkeiten. Damit sinkt die innere Schwelle und die Ehrlichkeit wächst. Der Aufstellungsleiter sollte ausschweifendes, romanhaftes Äußern der Befindlichkeit einzelner Mitspieler auf die minimale Anzeige des Unterschiedes begrenzen, da sie die Emotionalität stören können.

Körperempfindungen können sehr unterschiedliche Anlässe und Bezüge aufweisen:

- räumlich (z.B. „zu sehr in der Ecke“, „isoliert“, „zu nah“, zu weit weg“),
- personenbezogen („Ich bin gern in der Nähe von ...“, „Ich mag ... nicht“),
- rollenbezogen („Als Vater fühle ich mich gut“, „Ich mag dieses Delikt nicht“)

usw.

In der Regel mischen sich eigene Empfindungen des Mitspielers, Rollenbilder bzw. assoziative Wirkungen der ausgewählten Symbole und konkrete atmosphärische Gegebenheiten des Raumes (Fenster, Türen, Ecken, Wände).

Mitunter spielt für die Skulptur die symbolische Einbeziehung ausgeschlossener Systemmitglieder eine entscheidende Rolle. Dabei ist nicht wichtig zu wissen, *wer* genau und warum ausgeschlossen worden ist. Wichtig ist, die Leerstelle im System kognitiv zu vervollständigen.

Für die Zukunftsskulptur ist es gleichbedeutend, wer als Repräsentant ausgewählt wird. Es ist im Notfall auch möglich, einen Repräsentanten auszutauschen - seine Funktion ist durch die Rolle bestimmt. Bei Bedarf ist einer Position Verstärkung zuzuordnen, d.h. eine andere Person, die ihr den Rücken stärkt. Wird ein Repräsentant vom Protagonist dagegen lieblos an seinen Ort gestellt, kann dies ein Hinweis auf eine relevante Information für die Lösung sein. Blickt ein Repräsentant

von den anderen Positionen weg, so deutet dies auf die Bedeutung des Kontexts hin. (Dort kann die Lösung liegen.)

Knicke in der Zeitlinie symbolisieren in der Regel biographische Wendepunkte – die subjektiv erlebte Lebenszeit hat eine andere Qualität als das physikalische Zeitkonzept. Lösungen erfordern nicht in jedem Fall neue Ressourcen und Unterstützungssysteme, sondern einen neuen Umgang mit Hindernissen. Hindernisse sollen nicht bekämpft, sondern in ihrer Existenz anerkannt und ihrem Wert als Ressource wertgeschätzt werden. Beispielsweise haben „Delikte“ im Unterschied zu „Krankheiten“ für den Täter nicht nur einen verdeckten, sondern einen direkten Gewinn – diesen gilt es anzuerkennen, wenn man der Handlungsmotivation des Täters auf die Spur kommen will, was nicht gleich bedeutet, daß auch das Delikt als richtiger Weg zum Ziel anerkannt wird. Häufig wird der Gewinn durch die Tat, Krankheit, Sucht oder den Suizidversuch jedoch tabuisiert.

Die nachträgliche Interpretation der Zukunftsskulptur und ihrer Bewertung als Lösungsbild folgt allgemeinen systemischen Metaprinzipien: 1. Gegebenes anerkennen, 2. jedem Systemmitglied das gleiche Recht auf Zugehörigkeit einräumen, 3. innerhalb des Systems den älteren Mitgliedern Vorrang vor den jüngeren gewähren, 4. für die Beziehung zu anderen Systemen und die Erneuerung des Systems den jüngeren Mitgliedern Vorrang vor den älteren geben (vgl. Sparrer & Kibed 2000).

Symbole, Sätze und Rituale

Systeme werden durch angemessene Formen des Ausgleichs von Geben und Nehmen stabilisiert. Neben der juristischen gibt es eine systemische Gerechtigkeit, die sich nicht an Schuld oder Unschuld, sondern an Anteilen zu einer Entwicklungsdynamik orientiert. Um das innere Gleichgewicht eines Systems zu stärken bietet sich in Abweichung vom Rechtsprinzip der Talion („rechende Gerechtigkeit“, exakter Ausgleich, Auge um Auge, Zahn um Zahn) die „Goldene Regel“ an: minimal verminderter Ausgleich im Üblen, minimal verstärkter Ausgleich im Guten (vgl. Klemm 2004).

Therapeutische Kommentare im Aufstellungsprozeß haben in der Regel die Form von Tautologien nach dem Vorbild Sherlock Holmes: „Und er sah, was da kam.“ Sie enthalten keine relevante Information, sondern dienen dazu, das Bekannte in alle Richtungen auszuleuchten. Der Therapeut leitet die Kommentare im Aufstellungsprozeß aus der räumlichen Anordnung ab: z.B. „Wenn du zu ihr blickst, siehst du erst den anderen.“ Das mag oberflächlich erscheinen, überträgt die Verantwortung für den Veränderungsprozeß aber effektiv auf die Teilnehmer und entlastet den Therapeuten.

Familiensysteme sind durch die Generationengrenze in der Regel unausgeglichen: d.h. Eltern tragen eine andere Verantwortung als Kinder. Verantwortungsdelegation der Eltern auf die Kinder wirkt sich hier besonders gravierend aus. Parentifizierung oder Traumatisierung führt zu unausgeglichenen emotionalen „Konten“. Die ökonomische Metapher eröffnet den Blick auf Ausgleichsmöglichkeiten, den Moralisierung versperrt. Die mangelnde Aufmerksamkeit soll ausgesprochen werden, ohne den Eltern einen Schuldvorwurf zu machen, denn dieser würde das Gefühl der Mangelhaftigkeit für den Klienten nur noch steigern, mitunter bis zum Haß auf die eigenen Eltern. Um sich aus dieser emotionalen Verstrickung zu lösen, kommt es – bei allen Defiziten – vielmehr darauf an, daß der Klient verstehen kann, warum seine Eltern nicht in der Lage waren, ihm ausreichend Zuwendung zu geben, z. B. durch die Frage: „Was hat deinen Eltern gefehlt, um dir Aufmerksamkeit zu schenken?“ Die Antwort soll die Eltern nicht entschulden, sondern dem Klienten die Chance geben, seine identitätsstiftenden Wurzeln anzuerkennen. Bewertungen nach den Maßstäben aus der Lebenswelt des Therapeuten erweisen sich in diesem Zusammenhang allzu oft als deplaziert und irreführend.

Während des Skulpturenbaus ermöglichen Rückgaberituale eine intensiv erlebbare Neuordnung sozialer Systeme im Bewußtsein des Klienten. Symbole, die eine falsch zugeordnete Verantwortung ausdrücken (z.B. eine schwere Tasche) werden an den Mitspieler, der den eigentlich Verantwortlichen repräsentiert, zurückgegeben, z.B. „Das war deine Aufgabe, Vater. Ich habe sie für dich übernommen, jetzt gebe ich sie dir zurück.“ In ähnlicher Weise können symbolische Gesten zur Verabschiedung, zum Sich-Bedanken oder Respektzollen verletzte Wertschätzung wiederher-

stellen. Dabei ist nicht entscheidend, daß der Protagonist von seinen wirklichen Angehörigen die in der Skulpturarbeit symbolisch ausgeführte Anerkennung erfährt. Häufig würde die Forderung an das reale System auf taube Ohren stoßen. Die symbolische Geste wirkt auf das Selbstbewußtsein des Protagonisten, so daß er künftig so handeln kann, als wäre die Geste tatsächlich erfolgt.

Schließlich können Lösungssätze wie „Ich akzeptiere dich“, „Ich erkenne an, daß du dazu gehörst“, „In Zukunft werde ich dich anders achten“, „Ich verstehe jetzt dein Schicksal“ oder „In Zukunft suche ich meinen Weg auf meine Weise“ zur Umdeutung des symptomatischen Ereignisses beitragen. Statt „Fehlverhalten“ zu bekämpfen, kann es als ein wichtiges Signal verstanden werden, das Wertschätzung verdient. Es markiert Lösungshindernisse, d.h. Schutzwälle für den direkten oder verdeckten Gewinn durch das Ereignis. Erst wenn der Blick auf den subjektiven Gewinn freigestellt ist, kann ein nüchterner und lösungsorientierter Umgang mit den dahinterstehenden legitimen Bedürfnissen beginnen.

Variationen

Anstelle von Personen oder Symbolen können in der probeweisen zirkulären Transformation der Skulptur auch (kataleptische) Hände verwendet werden, d.h. der Aufstellungsleiter hebt seinen Handteller etwa in Blickhöhe an die Stelle einer Figur.

Anstelle der zirkulären Transformation insgesamt können die Mitspieler gebeten werden, jeweils ein bis drei Schritte zu gehen und ihre Blickrichtung zu verändern („Drehbuchaufstellung“). Diese Möglichkeit bietet sich vor allem in komplexen Konstellationen an, bei denen sich die Feedbacks mehrerer Repräsentanten widersprechen.

Anstelle der Symbole oder Personen für „Vergangenheit“ und „Zukunft“ kann ein Seil als Zeitlinie gelegt werden.

Anwendungsgebiete

- Selbstorientierung
- Problem- und Konfliktklärung
- Verabschiedungs-Ritual in der Gruppenarbeit
- Rückfallprophylaxe

Skulpturbeispiel 2

An dieser Stelle ein zweites Beispiel, das den Spielraum der Methode „systemische Zukunftsskulptur“ im Vergleich zum ersten Beispiel erweitert, indem abstrakte Elemente wie „Vergangenheit“, „Zukunft“, „Delikt“ und „das Ungewisse“ in die Skulptur einbezogen werden.

Daniel, 18 Jahre, Selbstkontrolltraining-Gruppenteilnehmer

Daniel wurde eingesperrt, weil er nach einem für Deutschland verlorenen Fußballländerspiel gegen die Türkei im Suff gemeinsam mit anderen jungen Männern einen zufällig angetroffenen Marokkaner verfolgte, ihn zwang, im Friedhof sein eigenes Grab zu schaufeln, angeblich als „Scherz“ gemeint. Als der Marokkaner sich weigerte, wurde er verprügelt und mit Stiefeln getreten, bis er starb. Daniel erhielt eine Strafe von vier Jahren Jugendhaft wegen Körperverletzung mit Todesfolge sowie wegen schwerem Raub, denn er hatte die blutverschmierte Jacke des Marokkaners vom Tatort mitgenommen. Im Gefängnis traf ich ihn ein dreiviertel Jahr nach der Inhaftierung. Das Urteil war bereits gefällt, doch Daniel hatte sich darauf versteift, daß es durch Revision auf Bewährung abgemildert würde, denn er hatte noch keinerlei Vorstrafen. Als das Gericht diese Erwartung enttäuschte, schluckte Daniel eine Rasierklinge. In der Krisenintervention versuchte ich eine langfristige Perspektive zu ankern, indem ich ihn fragte, woran er in 10 Jahren merken würde, daß die Zeit hier im Gefängnis für ihn einen Sinn gehabt hätte. Daniel konnte sich nicht entscheiden, ob er die Freiheit über die Zeit, die ihm der Gefängnisaufenthalt zur Verfügung stellte, für sich nutzen oder lieber unter der Einschränkung der anderen Freiheiten leiden wolle. Darauf erwiderte ich, es sei der Sinn des Gefängnisses, daß es den Insassen schlecht geht und indem er leide, gehorche er genau dem Willen der Justiz. Wenn er nicht aufhöre, Rasierklingen zu schlucken, würden ihn die Beamten in den „besonders gesicherten Haftraum“ (bgH) bringen, dort sei er dann völlig sich

selbst und der Langeweile überlassen. Das Gespräch auf die auch in den Augen von Daniel deutlich schlechtere Alternative der bgH-Unterbringung zu lenken, sprach eine uneingestandene Befürchtung aus und ließ die „normale Haft“ in der Zelle attraktiver erscheinen. Dadurch gelang es Daniel leichter zu formulieren, wo er nicht landen wollte und er zeigte sich offener, über Anzeichen für nächste kleine Schritte nachzudenken, durch die er seine Situation jetzt verbessern könnte. Die nächsten Wochen verliefen für Daniel widersprüchlich, aber mit allmählicher Aufhellung der Lage. Die Freundin, die sich während Daniels U-Haft wegen des zu erwartenden Urteils versucht hatte umzubringen und in die Psychiatrie eingeliefert wurde, wollte plötzlich nichts mehr von Daniel wissen, sie meldete sich nicht mehr. Dafür kam der Vater mit seiner neuen Partnerin zu Besuch und überbrachte die Nachricht, daß die Lehrstelle als Tiefbaufacharbeiter für Daniel noch erhalten bleibe. Daniels Mutter hatte sich erfolgreich vom Vater getrennt, weil er dem Alkohol verfallen sei. Nach der Scheidung gelang es dem Vater, sich durch Therapie und Wiederheirat von der Flasche loszureißen. Daniel selbst hatte ein Jahr vor der Haft begonnen, verschiedene Drogen wie Hasch, LSD und XTC auszuprobieren, entwickelte aber keine permanente Abhängigkeit. Daniel hatte die zehnte Klasse abgeschlossen, mit schlechten Noten in Deutsch und Mathematik sowie mittelmäßigen Leistungen in den übrigen Fächern. Dabei verfügte Daniel über eine verbale Intelligenz im oberen Normbereich. Er hatte eine 12 Jahre ältere Schwester, die ihm zu oft als glanzvolles Vorbild hingestellt wurde. Darauf reagierte er nach einer Weile allergisch. Seine Freizeitbeschäftigungen waren auf Sport, Herumhängen in der Clique und Computerspiele beschränkt. Die Haft verunsicherte ihn und löste immense Verfolgungsphantasien aus. Er bedrohte die Freundin und die Eltern mit Racheideen. In der Gruppe hielt sich Daniel zunächst zurück. Er beschäftigte sich aus einer Art Pflichtgefühl heraus mit den therapeutischen Hausaufgaben, füllte stichpunktartig die Tagebuchprotokolle aus, zumindest konnte er damit ein wenig sein chronisches Langeweilegefühl verringern. Beim Ausprobieren diverser Entspannungstechniken entdeckte er, daß Entspannung durch Konzentration kommt. Die Beschimpfung auf dem „heißen Stuhl“ nahm er gelassen hin und es gelang ihm, seinen Körper trotz der Provokationen zu beruhigen. Nach einigen Sitzungen bemerkte Daniel seine relative intellektuelle Überlegenheit gegenüber einigen anderen Gruppenteilnehmern, begeisterte sich am Erzählen unanständiger Witze und genoß seine Führerposition.

In der Zukunftsaufstellung äußerte sich Daniel wie folgt:

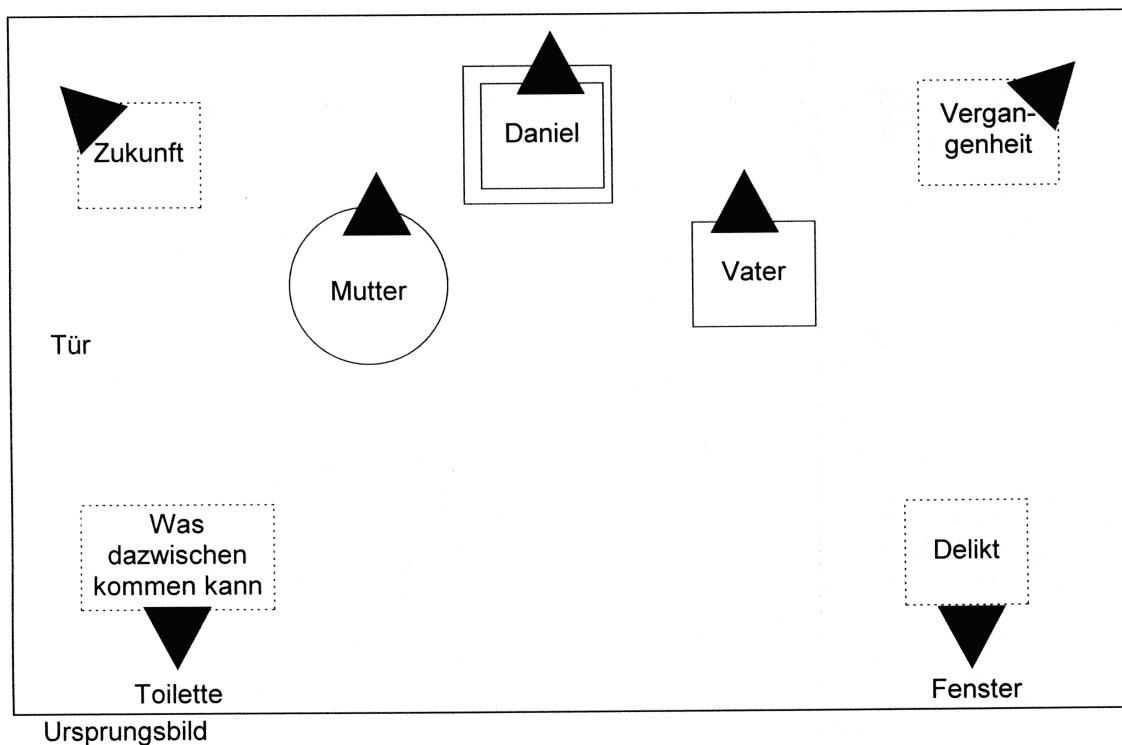


Abbildung 4: Ursprungsbild Daniel

Den Schwerpunkt der Sitzung bildete die Prozeßarbeit, also das zirkuläre Transformation und das lösungsgeometrische Interview. Der Repräsentant für die „Zukunft“ forderte, das „Delikt“ wäre am besten zu vergessen. Daraufhin rückte der Repräsentant für das „Delikt“ zu dem „Was dazwischen kommen kann“, wohl auch wegen der räumlich-symbolischen Nähe zur Toilette. Daraufhin begann sich der Repräsentant für „das, was dazwischen kommen kann“ unwohl zu fühlen, monierte, er werde dafür sorgen, daß das Delikt plötzlich und unerwartet wieder auftauchen werde, es solle sich doch zur „Vergangenheit“ gesellen. Doch die „Vergangenheit“ war nicht von der Idee begeistert, mit dem „Delikt“ identifiziert zu werden, sie wollte nicht in der Nähe des „Deliktes“ sein, zumindest nicht allein. Auf diese Weise pendelte sich der Platz des „Deliktes“ zwischen der „Zukunft“ und der „Vergangenheit“ ein. „Vergangenheit“ und „Zukunft“ kamen hier nicht exakt auf eine Gerade mit dem Protagonist. (Häufig ist dies aber der Fall und möglicherweise als Anzeichen für eine Neigung zu stereotypen Denken zu verstehen).

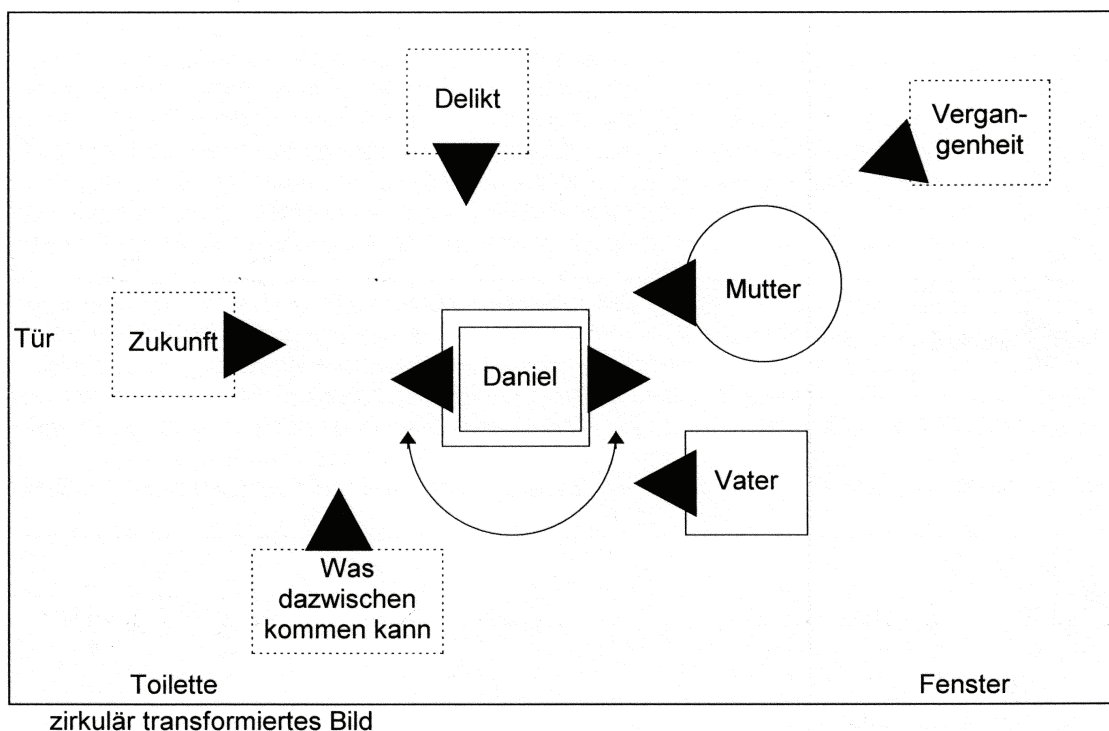


Abbildung 5: zirkulär transformiertes Bild Daniel

Der Repräsentant für Daniel als Protagonist forderte die Möglichkeit ein, sich mit dem Blick sowohl den Eltern als auch der Zukunft zuwenden zu können. Für das lösungsgeometrische Interview bat ich Daniel, sich an den Platz seines Repräsentanten zu setzen. Die Eltern formulierten Wünsche an den Sohn und bemühten sich, daß Delikt konstruktiv einzubeziehen: Worin kann es dir noch nützlich sein? Der Platz des Deliktes zwischen Vergangenheit und Zukunft suggerierte Daniel geradezu, daß seine Funktion im schlechten Gewissen besteht. Die Eltern boten Unterstützung an, wurden durch das, was dazwischen kommen kann, aber auch an ihre Zweifel erinnert. Zum Abschluß rangierte Daniel in folgender Reihenfolge zehn Wünsche: Freiheit, Gesundheit, ein langes Leben, Frieden, Gesundheit für die Eltern, ein gesichertes Einkommen, Nichtraucher werden, eine eigene Familie und Kinder, beruflicher Erfolg, mal eine Weile im Ausland wohnen.

Literatur

- Boszormenyi-Nagy, I. & M. Spark, G. M. (2001). Unsichtbare Bindungen. Die Dynamik familiärer Systeme, Klett-Cotta Stuttgart (amerikanische Ausgabe 1973)
- Erickson, M. H. , Rossi, E. L. & Rossi, S. L. (1994). Hypnose - Induktion, therapeutische Anwendung, Beispiele, Pfeiffer München (amerikanische Erstausgabe 1976)
- Klemm, T. (2004). Delinquenz, Haftfolgen und Therapie mit Straffälligen, Leipzig: Erata
- Klemm, T. (2006). Leipziger Selbstkontrolltraing – Gruppenarbeit mit gewalttätigen Jugendlichen, in: K. Menne & A. Hundsalz (Hg.), Jahrbuch für Erziehungsberatung, Bd. 6, Weinheim: Juventa
- Klemm, T. (2008). Die systemische Zukunftsskulptur, in: B. Eckey, A. Haid-Loh & K. Jacob, Jugend bewegt Beratung. Adoleszenz als Herausforderung und Chance für die Erziehungsberatung, Weinheim: Juventa
- Ludewig, K. & Wilken, U. (Hg., 2000). Das Familienbrett. Ein Verfahren für die Forschung und Praxis mit Familien und anderen sozialen Systemen, Göttingen: Hogrefe
- McClendon, R. & Kadis, L. B. (1983). Chocolate Pudding and Other Approaches to Intensive multiple-Family Therapy, Palo Alto: Science and Behavior Books
- Moreno, J. L. (1959), Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, Stuttgart: Thieme
- Satir, Virginia (1975), Selbstwert, Kommunikation und Kongruenz, Junfermannsche Verlagsbuchhandlung 1990
- de Shazer, S. (1994). Das Spiel mit den Unterschieden, 3. Auflage, Heidelberg: C. Auer
- Sparrer, I. & Varga von Kibed, M. (2000). Ganz im Gegenteil – Tetralemmaarbeit und andere Grundformen der systemischen Strukturaufstellungen für Querdenker und solche, die es werden wollen, Heidelberg: C. Auer
- Sparrer, I. (2006), Systemische Strukturaufstellungen. Theorie und Praxis, Heidelberg: C. Auer

Kontakt:

Prof. Dr. Torsten Klemm

HTWK Leipzig: 0341 / 30 76 – 43 49
klemm@sozwes.htwk-leipzig.de

Kinderschutz-Zentrum Leipzig: 0341 / 30 11 430
klemm@kinderschutz-leipzig.de

Arbeitsblatt:

Systemische Zukunftsskulptur

Informationssammlung

Relevante Personen im Lebenslauf:

- | | |
|---------|---------|
| 1. | 5. |
| 2. | 6. |
| 3. | 7. |
| 4. | 8. |

Genogramm und Ressourcen-Landkarte:

prägende Ereignisse in der Vergangenheit:

.....

.....

.....

.....

Wünsche an die Zukunft:

.....

.....

Hindernisse, die dazwischen kommen können:

.....

.....

Auswertung

Was hat sich geändert?

.....

Was habe ich übersehen, ungenügend gewürdigt?

.....

Welche Veränderungsimpulse habe ich gespürt?

.....

Wie habe ich mich körperlich gegenüber den Veränderungsimpulsen gefühlt?

.....

Wie kann ich Hindernisse nutzen? Wofür sind sie gut?

.....

Ursprungsbild:

Lösungsbild:

Variationen Vorwort:

Jugendliche

Orientierung finden für Jugendlichen mit chaotischen Biographien

Therapie mit Jugendlichen hat vor allem dann Erfolgsaussichten, wenn sie handlungsorientiert, ressourcenbezogen und auf individuell sinnhafte Zukunftsperspektiven ausgerichtet ist. Jugendliche bringen in die Einzel- oder Gruppentherapie zwar kurze, aber oft chaotische biographische Erfahrungen ein, die gekennzeichnet sind von komplexen Konstellationen in der Herkunftsfamilie, der Suche nach Grenzen durch deren Überschreitung, Straftaten und Drogenerlebnisse. Die systemische Zukunftsskulptur ist eine Methode des slow-motion-Rollenspiels, die es erlaubt, sowohl Bezugspersonen aus der Biographie des Jugendlichen als auch prägende Erfahrungen, Träume und Wünsche imaginativ in einen Dialog zu verwickeln, um daraus eine realistische Perspektive für „die nächsten Schritte“, die nähere persönliche Zukunft, abzuleiten. Die Methode eignet sich am Ende eines Therapieabschnittes, um gewonnene Einsichten handlungspraktisch zusammenzufassen. Der Jugendliche hat dabei auch die Möglichkeit, seine eigene Position von außen zu sehen und daher unabhängiger und weniger narzistisch zu beobachten. In der „Zukunftsskulptur“ kann er seine Vorstellungen über die Nützlichkeit vergangener Erfahrungen, auch wenn sie negativ waren, strukturieren, indem er sich selbst und den Repräsentanten für „Vater“, „Mutter“, „Vergangenheit“, „Delikt“, „Suizidversuch“ oder „Sucht“, „Zukunft“, „das Unbekannte, das dazwischen kommen kann“ (Hindernisse) Mitspielern aus einer Gruppe oder Symbolen im Einzelsetting zuordnet.

Stichwörter: Jugendlichenherapie, Familientherapie, Empathie, systemische Strukturaufstellung, Biographiearbeit

Täter:

Die systemische Zukunftsskulptur: Nutzung des Delikts als Ressource zur Rückfallprophylaxe

Therapie mit Straftätern hat vor allem dann Erfolgsaussichten, wenn sie handlungsorientiert, ressourcenbezogen und auf die zukünftige Legalbewährung ausgerichtet ist. Gleichwohl sollte der Täter die Gelegenheit nutzen, praktische und ethische Konsequenzen aus dem Delikt zu ziehen. Wie ist das möglich, ohne in Moralisieren zu verfallen und die ohnehin im Bewußtsein des Täters wirksamen Defizite zu verstärken? Die systemische Zukunftsskulptur ist eine Methode des slow-motion-Rollenspiels, die es erlaubt, sowohl prägende Personen aus der Biografie des Täters als auch das Delikt und Tatumstände imaginativ in einen Dialog zu verwickeln, um daraus eine Perspektive für „die nächsten Schritte“, die nähere persönliche Zukunft, abzuleiten. Die Methode eignet sich am Ende eines Therapieabschnittes, um gewonnene Einsichten handlungspraktisch zusammenzufassen. Der Täter hat dabei auch die Möglichkeit, seine eigene Position von außen zu sehen und daher unabhängiger und weniger narzistisch zu beobachten. In der „Zukunftsskulptur“ kann er seine Vorstellungen über die Nützlichkeit vergangener Erfahrungen, auch wenn sie negativ waren, strukturieren, indem er sich selbst und den Repräsentanten für „Vater“, „Mutter“, „Vergangenheit“, „Zukunft“, „Delikt“, „das Unbekannte, das dazwischen kommen kann“ Mitspielern aus einer Gruppe zuordnet.

Stichwörter: Kriminaltherapie, Empathie, systemische Strukturaufstellung